SONDER AUSGABE

sankt.josef

Haus St. Josef am Inn: Das Leben begleiten und mehren

Haus St.Josef am Inn

Haus St. Josef am Inn
Senioren- und Pflegeheim

Liebe deinen Jetzigen und nicht erst deinen Nächsten.

Peter Hille 1854-1904

Zeitschrift des Haus St. Josef am Inn

Inhalt

Das Leben begleiten
und mehren.

01 Weshalb?

Vorwort 05

Grundphilosophie 07

Treu geblieben 09

02 Die Früchte

ALC Sonderpreis 10

Bisherige Preise 11

Im Fokus 12

Erfolgsfaktoren 14

03 Einblicke

Zuverlässig und genau 16

Interviews 17

Zukunftsvisionen 21

All inclusive 22

Eigentümer und Verleger

Haus St. Josefam Inn GmbH
Senioren- und Pflegeheim
Innstraße 34 6020 Innsbruck
Telefon: 0512/22445 Fax: 0512/22445/4099
Mail: rezeption@haus-sanktjosef.at www.haus-sanktjosef.at

Redaktionsteam

Mag. Dr. Christian Juranek, Mag. Andreas Geisler MA
Änderungen, Druck- und Satzfehler sowie Irrtümer vorbehalten
Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird die männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Entsprechende Wörter sind im Sinne der Gleichberechtigung als geschlechtsneutral zu verstehen.

Druck

flyeralarm

Layout und Satz

Haus St. Josef am Inn GmbH

Mag. Dr. Christian Juranek · Geschäftsführer

Vorwort

Liebe Freunde des Haus St. Josef am Inn!

Eine persönliche Geschichte

Erschöpft – geschafft – voll innerer Erfüllung und Freude. Endlich ist er da - unser dritter Sohn.
Der Arzt schweigt. Die Hebamme schweigt. Er dreht die Handinnenfläche nach oben und betrachtet sie. Er hebt das Ärmchen und lässt es fallen. Die Hebamme holt eine goldfarbene Folie und wickelt das neugeborene Baby ein. Sie bringen es weg.
Ärzte und Schwestern meiden uns. Nur die exjugoslawische Reinigungskraft redet noch mit uns. Was ist denn da los? Was machen die da mit unserem Kind? Herr Doktor! Könnten Sie uns bitte aufklären, was da los ist. Wohin bringen Sie unser Kind? Die Hebamme: er ist auf dem Weg (von der Piererklinik) in die Klinik. Warum denn das? Es muss etwas überprüft werden. Bitte was denn? Das sagt man Ihnen dann in der Klinik. Das heißt, wir sollen jetzt in die Klinik fahren oder? Ja, melden Sie sich dort in der Neonatologie. Wie sollen wir denn dorthin kommen, meine Frau hat ja soeben geboren? Das müssen Sie sich bitte privat organisieren. Völlig verwirrt begeben wir uns in die Klink.
Dort empfängt man uns sehr einfühlsam. Ihr Kind hat das Down Syndrom. Was? Bitte was sagen Sie da? Stummes Nicken der Schwester. Zutiefst betroffenes, nein - erschüttertes Schweigen. Bei uns beiden.

Die Theorie auf dem Prüfstand

Als Theologen haben wir x-Mal Stellung genommen zum ebenbürtigen Wert jeden Lebens, zur gleichwertigen Vielfalt in der Schöpfung, zum Ideenreichtum Gottes, zur Buntheit im Sein. Und jetzt? Ab jetzt beginnt die Verkündigung ohne Worte, das Zeugnis durch das Vorleben. Ich ahnte nicht, wie schwer das sein kann.

Die Fragen

Sie waren sofort da. Wie schwer ist die Behinderung? Wie sehr wird sie unser Leben bestimmen und das unserer älteren beiden Söhne? Wie selbständig wird unser Kind werden? Wie sehr wird es von der Gesellschaft angenommen sein – wie sehr ausgegrenzt, wie abhängig? Wird er einen Arbeitsplatz bekommen? Wird eine Teilhabe am normalen Leben möglich sein? Wer kümmert sich einmal, wenn wir nicht mehr können? Und so fort. Und so fort.

Die ersten Begegnungen

Ihre erschrockene Unbeholfenheit war Vielen anzumerken. Sie wussten nicht, wie sie uns begegnen sollten. Manche mieden uns, manche bemühten sich ganz verkrampft, manche taten so als wäre alles ganz normal. Die waren uns übrigens am liebsten.
Die ersten Begegnungen waren so bunt wie ein Regenbogen. Viele habe ich vergessen, einzelne haben sich mir eingebrannt. Zwei davon widme ich Ihnen an dieser Stelle.
Wir nahmen uns vor: „Ja, wir gehen nach draußen. Wir gehen auch ins Schwimmbad. Ganz bewusst. Auch wenn`s schwer fällt. Wir üben das“. Beim be-

Facettenreich, farbenfroh, genial - jeder Mensch ist einzigartig.

sagten ersten Schwimmbadbesuch schaut eine führende Ärztin der UNI-Klinik, eine ärztliche Direktorin, in unseren Kinderwagen und sagt zuerst gar nichts. Nach einer Pause meinte sie: „Ja - wenn Dich Deine Mami haben will, dann muss sie Dich halt haben!“ Eine angemessene Antwort fiel uns nicht ein. Wir waren sprachlos.
Außer dieser akademisch hochgebildeten Persönlichkeit aus unserer Stadt blieb mir eine zweite Begegnung in unvergesslicher Erinnerung, nämlich als mich einmal unsere türkische Köchin zur Seite nahm. „Wissen Sie“, meinte sie, „Allah muss Sie sehr lieben. Je mehr Allah einen Menschen liebt, desto mehr traut er ihm zu. Sie und Ihre Frau stehen in einem hohen Ansehen Gottes. Ab heute habe ich vor Ihnen noch mehr Respekt als bisher“.
Und wieder war ich sprachlos.

Unser Simon – ein Botschafter der Liebe

Zärtlich, einfühlsam, vertrauend, verzeihend, niemals nachtragend, friedlich, verliebt ins Leben, bescheiden, freigebig, großzügig, zuversichtlich, menschenliebend und tief gottverbunden. Ein Botschafter der Liebe, mitten in unserer Familie. Was für ein Geschenk!

„Jeder Mensch ist uns allen geboren,“

schrieb uns unser Doktorvater anlässlich der Geburt unseres dritten Kindes. Was für ein schöner Gedanke! Für mich Trost und Auftrag zugleich.

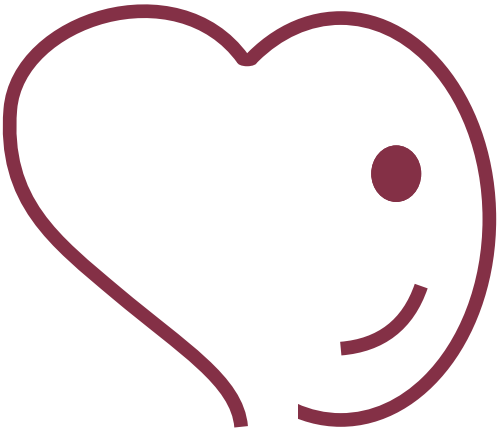
Mit der Tatsache beschenkt, als Geschäftsführer die Möglichkeit zu haben, Arbeitsplätze zu schaffen, zu gestalten und damit zum Wohl von Familien beizutragen, die Ähnliches erlebt haben wie wir, möchte ich auch weiterhin dem appellativen Gedanken gerecht werden, der uns mittlerweile vor über zwanzig Jahren mit auf den Weg gegeben wurde.
Vor dem Hintergrund unserer persönlichen Geschichte erfüllen mich Auszeichnungen für unsere Behindertenarbeit im Haus Sankt Josef am Inn mit besonderer Freude. Sie bestätigen die Kreativität, die Bemühungen und Konzepte unseres Hauses und sie bieten Anlass, das wichtige Thema immer wieder neu zur Sprache zu bringen.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihr Interesse an dieser Sonderausgabe und für Ihre empathische Teilhabe.

Ich wünsche neben einem aufschlussreichen Einblick in unsere Arbeit auch etwas Freude beim Lesen sowie Zuversicht und Vertrauen in die wohlmeinenden Kräfte unserer Gesellschaft.

Herzlich, Ihr

„Creatio ex amore“ – Aus Liebe geschaffen



Wenn die Bibel in puncto Inklusion etwas zu sagen hat, dann sind es Aspekte wie die Gottebenbildlichkeit und dass jedem Menschen eine unverlierbare Würde zukommt. Jeder Mensch ist aus Liebe geschaffen, als Abbild Gottes (vgl. Gen 1,26). Gott resümiert bei seinem Schöpfungswerk, dass alles sehr gut war und nimmt dadurch dem Menschen eine maßgebende Entscheidung ab. Claus Westermann folgert: „Dass alles sehr gut war, was Gott geschaffen hat, das hat der Geschichte des Kosmos einen unzerstörbaren Sinn gegeben, weil es ein Gutsein in den Augen Gottes war.“ Diese Aussage macht uns die unermessliche Würde jedes Menschen deutlich: Er ist nicht bloß etwas, sondern jemand! „Jeder Mensch hat eine andere Nuance von der Größe, Herrlichkeit, Schönheit, Liebe, Barmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes deutlich zu machen - mit dem je eigenen Gesicht.“ Dieser Ausspruch von Eleonore Beck macht deutlich, dass vom Uranfang her die Menschen von Gott gleichwürdig geschaffen sind, aufeinander bezogen und verwiesen. Der Mensch hat als Gottes Ebenbild eine Schöpfungsverantwortung inne, indem er auf das Wohl des Nächsten, der Mitgeschöpfe und der gesamten Schöpfung achtet. In einer gut gelebten Inklusion geht es demnach um das gegenseitig gute, aufmerksame, geduldige und liebevolle Aufeinander-Hinschauen. Wir sollten über die Begriffe „Behinderung“ und „Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ vielleicht einmal ganz neu nachdenken. Besondere Bedürfnisse hat ein jeder für sich auf seine Weise. Von daher haben die Menschen ohne Behinderung gegenüber Menschen mit Behinderung nichts voraus. Die Art und Weise wie diese oft mit ihrem Handicap umgehen kann uns Vorbild sein auch unsere kleinen, oftmals unsichtbaren, Behinderungen und Einschränkungen anzunehmen. Es gibt Menschen mit Behinderung, die großartige Leistungen vollbracht haben und vollbringen. Auch Menschen mit einer geistigen Behinderung können durch ihre oftmals liebenswerte Art eine Bereicherung für ihre Umwelt sein. Die UN-Behindertenrechtskonvention fordert eine volle und wirksame Teilhabe für alle Menschen an allen Aspekten des Lebens. Gelebte Inklusion geht davon aus, dass jeder Mensch aus Liebe geschaffen ist. Menschen mit Behinderung wollen nicht Bittsteller sein, sondern in einer selbstverständlichen Art in den Alltag und die Gesellschaft integriert werden. Die Unterstützung auf diesem Weg beruht immer auf Gegenseitigkeit! Jeder hat (s)einen Platz!

Den Menschen nicht übersehen

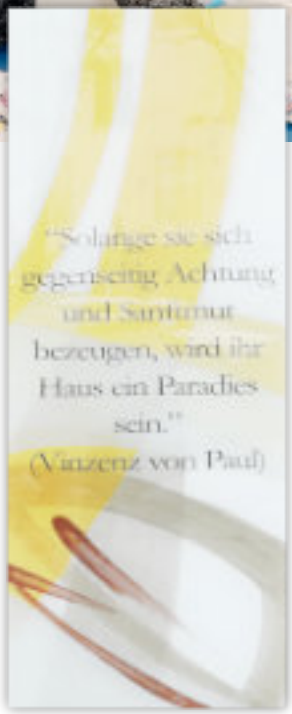
Aus der Geschichte des Hauses

Der Innsbrucker Alois Malfatti (8. September 1835 – 15. September 1895) war als Kaufmann mit einem geerbten Geschäft zu Vermögen gekommen. Als tief religiöser Mensch fühlte er sich wohltätigen Werken eng verpflichtet. Er stiftete für zahlreiche soziale Zwecke enorme Summen, wünschte aber, dass sein Name nicht genannt werde. Dies ist wohl auch ein Grund dafür, dass seine Großzügigkeit heute eher unbekannt ist. Am 1. Februar 1864 kaufte er in St. Nikolaus das sogenannte Wopfner´sche Gärberanwesen, auf welchem sich mehrere kleinere Gebäude, Stadeln und Gärten befanden, und ließ diese sanieren. Mit dem Stiftungsvertrag von 1877 wurde das Malfatti-Institut als Versorgungshaus für ältere, gebrechliche und der Pflege bedürftigen Menschen eingerichtet und den Barmherzigen Schwestern zur Leitung übergeben. Das Haus führte von nun an die Bezeichnung „Versorgungsanstalt unter dem Schutz des Hl. Josef zu St. Nikolaus in Innsbruck“. Neben der eigentlichen Zielsetzung der Einrichtung übernahm das Versorgungshaus schon nach wenigen Jahren eine weitere wichtige Aufgabe: die unentgeltliche Ausspeisung von armen Schulkindern. Diese Funktion brachte die Barmherzigen Schwestern beinahe jedes Jahr an die Grenzen ihrer personellen Möglichkeiten, doch war es mit Hilfe von freiwilligen bürgerlichen Frauen immer möglich, diese Ausspeisung aufrecht zu erhalten. Bis 1975 versorgten die Barmherzigen Schwestern die ihnen anvertrauten pflegebedürftigen Menschen und leisteten für unsere heutige Zeit Übermenschliches. Es mag früher sehr karg und ärmlich gewesen sein, aber umso mehr bemühte man sich, den Bewohnern eine liebevolle Pflege zukommen zu lassen und den konkreten Menschen in den Mittelpunkt des Handelns zu stellen. In den 140 Jahren hat das Haus einen ungeheuren Wandel vollzogen und ist dabei immer den Grundsätzen des Stifters und dem christlichen Geist der Barmherzigen Schwestern treu geblieben.

Ansicht Haus St. Josef am Inn um 1930

Ansicht um 1925

Stefan Werlberger, Simon Juranek, GF Dr. Christian Juranek



Im Einsatz für Menschen mit Behinderung

Dem Grundauftrag treu bleiben

„Das Leben begleiten und mehren". Seit über 140 Jahren ist dies der Kernauftrag unseres Hauses. Mit 145 Bewohnern und 128 Mitarbeitern ist das Haus das größte private Senioren- und Pflegeheim Tirols. Unser Betrieb ist stets bemüht, den Menschen in den Mittelpunkt des Handelns zu stellen. Es gilt, Menschen, die Fürsorge und Pflege brauchen, nicht zu übersehen. Für sie wollen wir einen Ort schaffen, wo sie einen Platz haben und an dem sie willkommen sind. Sie sollen Sicherheit, Zuwendung, Geborgenheit und Wertschätzung erfahren. Gemäß dem Grundauftrag sehen wir es als unsere soziale Pflicht an, Menschen mit besonderen Bedürfnissen nicht zu übersehen. Unter dem Blickwinkel der Chancen-Ermöglichung und Chancen-Gleichheit wollen wir uns dieses Themas annehmen. Unser Anliegen ist, Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen in einen sozialen Kontext einzubinden. Neben den Abteilungen Atmosphäre und der Hausmeisterei ist vor allem unsere Wäscherei jener Ort im Haus, der ganz im Sinne der Menschen mit besonderen Bedürfnissen geführt wird. Im Jahr 2002 wurde in der hauseigenen Wäscherei eine Lehr- und Lernwäscherei geschaffen. Partner bei diesem Projekt sind neben dem AMS und der Arbeitsassistenz Tirol vor allem die Tiroler Lebenshilfe. Menschen mit besonderen Bedürfnissen sollen hier die Möglichkeit einer Ausbildung und Arbeitserprobung erfahren. Das Haus St. Josef am Inn ist zu einem Haus mit offenen Türen und Herzen geworden, das seinen Beitrag leistet, Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen in einen sozialen Kontext einzubinden.

(v. l. n. r.) PDL Agnes Pucher, Simon Juranek, GF Dr. Christian Juranek, Stefan Werlberger, Elisabeth Gradl, Natalie Zingerle, Dagmar Asch, Inge Hell;

Weil das Leben immer Chancen in sich birgt…

Auszeichnung für nachhaltige Inklusion von Menschen mit Behinderung im Haus St. Josef am Inn

Durch viele Initiativen hat das Innsbrucker Senioren- und Pflegeheim Haus St. Josef am Inn gezeigt, dass das Leben im Alter noch zahlreiche Möglichkeiten und Chancen in sich birgt. Über den Kernauftrag eines Pflegeheims hinaus ist auch die Inklusion von Menschen mit Behinderung im täglichen Arbeitsleben zu einem weiteren Herzensanliegen geworden. Hoffnung schenken, Brücken bauen und Arbeitgeber für Menschen sein, die sich mit schwierigeren Lebenskarten in der Welt bewegen - diesen Leitsatz hat sich das Haus St. Josef am Inn seit nun mehr als 18 Jahren in besonderer Weise zu eigen gemacht. Dieses Engagement wurde im November durch den Sonderpreis „Austria's Leading Companies Award" gewürdigt. „Jeder Mensch möchte und kann Leistung erbringen – auch Menschen mit Behinderung. Wichtig ist, dass jeder Mitarbeiter am richtigen, für ihn passenden Platz, eingesetzt wird," so Geschäftsführer Dr. Juranek. Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen sind im Haus St. Josef am Inn in den verschiedenen Dienstleistungen wie Pflege, Wäscherei, Medikamentenversorgung, Reinigung und der Hausmeisterei tätig. In der eigens geschaffenen Lehr- und Lernwäscherei werden aktuell drei Menschen mit Behinderung geschult, ausgebildet und so behutsam in die Arbeitswelt eingeführt. Teilweise gilt es, anfängliche Vorbehalte abzubauen und in der Belegschaft Verständnis zu erzeugen. „Wir haben aber die Erfahrung gemacht, dass Menschen mit Behinderung oftmals eine besonders feste Bindung an das Unternehmen entwickeln und sich engagiert einbringen", so Geschäftsführer Dr. Juranek. Gerade in Zeiten steigender Arbeitslosigkeit ist es dem Haus St. Josef am Inn ein Anliegen, mit diesen Initiativen zu ermutigen und zu bestärken. Auch für diese Menschen gilt es, nachhaltig da zu sein, Chancen zu ermöglichen und Arbeitsplätze zu schaffen.

Auszeichnungen, die stärken und ermutigen

Es ist eine Ermutigung und Freude für uns, dass unser gemeinsamer Einsatz für Menschen mit Behinderung auch über unseren Betrieb hinaus schon Beachtung gefunden hat.

„Klasse-Wäsche-Wettbewerb“ – 1. Platz

Im Juni 2014 wurde unsere Lehr- und Lernwäscherei beim österreichischen „Klasse-Wäsche-Wettbewerb“ mit dem 1. Platz ausgezeichnet. Der Bewerb wird auf Bundesebene für Hotels, Alten- und Pflegeheime durchgeführt, die eine hauseigene Wäscherei für ihre Bewohner oder Gäste betreiben. Die Auszeichnung verlieh unserem Bemühen der Inklusion starken Rückenwind. Dass der österreichweite Preis an das Haus St. Josef am Inn gegangen ist, hatte nach außen hin in der Öffentlichkeit eine starke Signalwirkung, nach innen hin war es eine unglaubliche Motivation, weiterhin mit Freude Arbeitsplätze für Menschen mit besonderen Bedürfnissen zur Verfügung zu stellen.

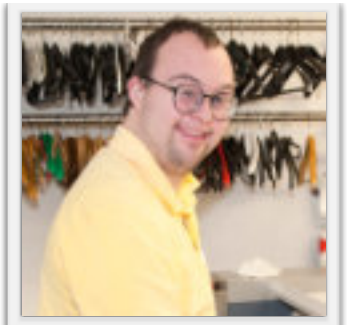
Gütesiegel: Wir sind inklusiv

Zum wiederholten Mal wurde nach 2015 dem Haus St. Josef am Inn 2019 das Gütesiegel für vorbildliche Integration von Menschen mit Behinderung am Arbeitsplatz verliehen. Mit Hilfe dieser Auszeichnung soll der Gedanke der aktiven Inklusion von behinderten Menschen am Arbeitsplatz sichtbar gemacht und sowohl bei Arbeitgebern als auch in der Gesellschaft insgesamt noch weiter verankert werden. Wir freuen uns, dass wir mit diesem besonderen Gütesiegel dafür ausgezeichnet wurden, Menschen mit nachteiligen Lebenskarten in vorbildlicher Weise am normalen beruflichen Alltag teilhaben zu lassen.

„Austria’s Leading Companies“ (ALC)

Das Engagement für Menschen mit Behinderung wurde im November 2020 durch den Sonderpreis „Austria’s Leading Companies Award“ (ALC) gewürdigt, der als der wichtigste Wirtschaftspreis des Landes gilt. Bereits seit 22 Jahren ermittelt „Die Presse“ gemeinsam mit ihren Partnern die besten Unternehmen im Wettbewerb „Austria’s Leading Companies“. In drei Kategorien für Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe werden die Top 3 Unternehmen österreichweit und in den Bundesländern gekürt. Zudem gibt es den ALC-Sonderpreis zum Thema „Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen“. Im November erhielten wir nun diesen Sonderpreis für unsere nachhaltige Inklusion von Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Wir freuen uns sehr über diese Auszeichnung.

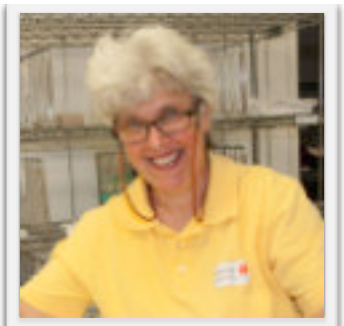
Mitarbeiter mit besonderen Bedürfnissen im Fokus



Stefan Werlberger

Seit zwei Jahren arbeitet der aus Thaur stammende Stefan Werlberger bei uns im Haus. Gleich nach dem ersten Arbeitstag meinte Stefan: „Hier bleibe ich!“ Seine Aufgaben in der Wäscherei sind unter anderem zu bügeln, die Versorgung der Leintücher und das Sortieren der Socken. Zudem ist er für die Tischwäsche zuständig. Seine saubere und qualitätsvolle Arbeit liegt im ganzen Haus auf. Er selbst ist stolz darauf, dass man ihm diese Aufgabe zugetraut und anvertraut hat. Stefan ist gern unter Menschen und schätzt die Arbeit im Team. In Simon Juranek hat er einen guten Freund und Kollegen gefunden. Sie kennen sich bereits seit der gemeinsamen Schulzeit.

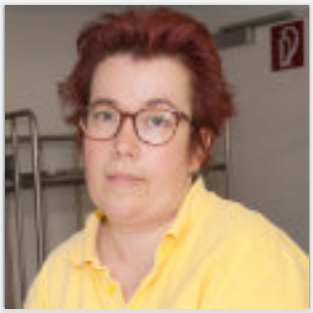
Eine langjährige Mitarbeiterin ist Elisabeth Gradl. Seit nun mehr fast 20 Jahren ist sie in der Wäscherei tätig. Ihre Bereiche sind sehr vielfältig, vom Zusammenlegen der Wäsche, vom Bügeln mit der Mangel bis hin zum richtigen Befüllen der Maschinen. Da sie gut lesen kann, sortiert sie auch die Wäsche der Bewohner in die richtigen Fächer ein. Auf die Frage, welche Arbeit sie am liebsten mache, meint sie: „Es muss einfach alles gemacht werden, und ich mach alle Dinge eigentlich gleich gern.“ Elisabeth fühlt sich in der Gruppe wohl und findet es schön, dass sie so wertschätzend aufgenommen und begleitet wird. „Wir kommen gut miteinander aus und haben eine nette Chefin.“



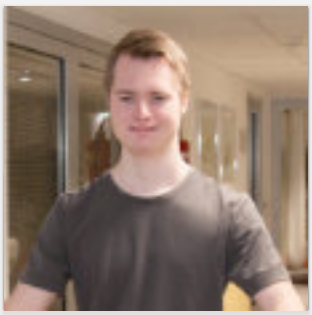
Elisabeth Gradl

(v. l. n. r.) Simon Juranek, Inge Hell, Elisabeth Gradl, Natalie Zingerle, Dagmar Asch, GF Dr. Christian Juranek, Stefan Werlberger, Christine Strickner;

Dagmar Asch arbeitet nun schon seit 14 Jahren im Haus St. Josef am Inn. In der eigens errichteten Lehr- und Lernwäscherei absolvierte sie zunächst ein Praktikum. In dieser Zeit konnte sie so richtig zeigen, was in ihr steckt. Heute betreut sie unter anderem Handtücher, Waschlappen, Wäschesäcke und die Flachwäsche. Den Weg von ihrem Wohnort Baumkirchen nach Innsbruck bewältigt sie auch eigenständig. Dagmar geht gerne zur Arbeit und fühlt sich im Team sehr wohl. „Sie sind alle sehr nett zu mir."



Dagmar Asch



Simon Juranek

Neu hinzugekommen ist seit 1. Juli 2020 Simon Juranek. Im Team der Hausmeister kümmert er sich unter anderem um die Außenanlagen und Terrassen. Weiters schaut er immer verlässlich, dass die Essenswägen zur rechten Zeit am richtigen Ort sind, sammelt verlässlich die Wäschesäcke von den diversen Wohngruppen ein und bringt sie in die Wäscherei. Simon ist auch immer spontan zur Stelle, wenn es gilt, diverse Botengänge zu verrichten. Besonders gern ministriert Simon bei den Gottesdiensten. Die ihm anvertrauten Arbeiten verrichtet Simon immer sehr gewissenhaft und verlässlich „Das Team hier im Haus ist einfach super," so Simon.

(v.l.n.r.) Dagmar Asch, Stefan Werlberger, Hilda Abd-El Malak, Christine Strickner

Erfolgsfaktoren für eine gelungene Beschäftigung von Mitarbeitern mit Behinderung

Schaffung der nötigen Infrastruktur

Es galt zunächst, die nötige Infrastruktur zu schaffen. Wir haben einen ansprechenden Gemeinschaftsraum gestaltet, der zu Pausen, als Rückzugsort und als Raum für Gespräche zur Verfügung steht. Zudem ermöglicht eine eigens gebaute Außentreppe aus dem Tiefparterre den Menschen mit Beeinträchtigungen die Möglichkeit der Erholung und des Rückzugs in den hauseigenen Garten.

Anpassung der Abläufe und der Struktur

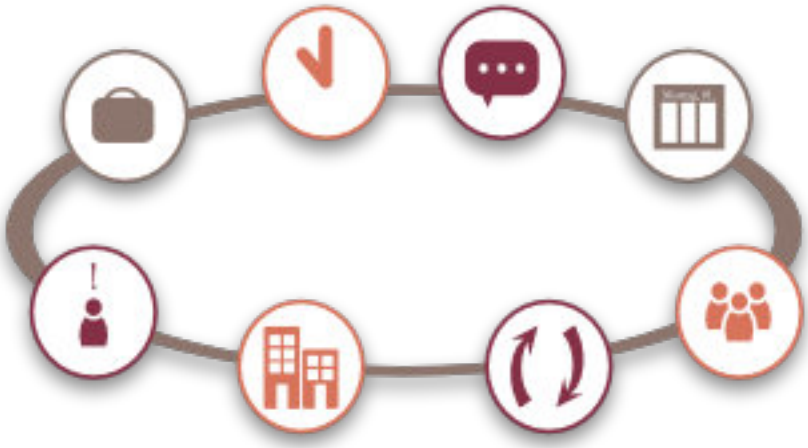
Die Arbeitsabläufe der Wäscherei mussten zu Beginn so strukturiert werden, dass diese dem Tagesrhythmus und den Einsatzmöglichkeiten der Praktikanten entsprechen. Am Beginn des Projekts war dies durchaus herausfordernd und mit Aufwand verbunden. Ritualisierte und immer gleiche Abläufe halfen dabei und schufen ein gutes Arbeitsklima. Der jeweilige Arbeitsplatz wurde immer mit der jeweiligen gleichen Tätigkeit verbunden. Pausen werden immer zur gleichen fixen Zeit eingehalten. Die fest strukturierten Abläufe geben Sicherheit und machen stark und selbstbewusst. Zudem sind die Ergebnisse von hoher Qualität.

Dienstpläne

Die Dienstpläne sind so ausgerichtet, dass Menschen mit besonderen Bedürfnissen ihre Aufgaben stets in Begleitung einer Kollegin ohne Beeinträchtigung bewältigen können.

Leitungsteam

Die jeweiligen Abteilungsleiter sind in allen Führungsgremien integriert. Die Anliegen der Menschen mit Behinderung werden so bei allen Überlegungen und Entscheidungen mit eingebunden.



Individuell begleitet und gefördert

In ihren jeweiligen Stärken und Schwächen werden unsere Mitarbeiter mit besonderen Bedürfnissen individuell begleitet und unterstützt. Einige Mitarbeiter haben sich so auch für gewisse Arbeitsabläufe und Aufgaben spezialisiert. Wir haben in den vielen Jahren die Erfahrung gemacht, dass, wenn gerade diese Menschen sich in der Gruppe wohlfühlen, wertschätzend aufgenommen und begleitet werden, sehr gewissenhaft und verlässlich arbeiten.

Selbstständig zur Arbeit

Besonderes Augenmerk wird auch darauf gelegt, dass Menschen mit Behinderung eigenständig zu ihrem Arbeitsplatz kommen können. So wird der Weg von daheim zur Arbeit über einen längeren Zeitraum betreut, geprobt und begleitet. Ziel ist es, dass dieser eigenständig bewältig werden kann. Mitunter kann es passieren, dass ein falscher Bus genommen oder an einer falschen Haltestelle ausgestiegen wird. Dies ist aber kein Problem. Der jeweilige Mitarbeiter wird nach einem Telefonat von unserem Heimbus vor Ort abgeholt.

Zeit und Geduld

Menschen mit Behinderung brauchen mehr Zeit und stabile Verhältnisse zum Arbeiten. Sie können aber nach der richtigen Einschulung der Arbeitsschritte qualitätsvolle Leistungen bringen. Bei auftretenden Problemen und Auseinandersetzungen wird von Seiten der Wäschereileitung dabei immer wieder mit Feingefühl darauf reagiert und in Gesprächen ein Ausgleich geschaffen.

Gemeinschaft und soziales Miteinander

Barrieren und Vorurteilen gegenüber Menschen mit Behinderung galt es von Beginn an durch eine intensiv gelebte Inklusion entgegen zu wirken. In puncto Inklusion sind die Mitarbeiter mit Behinderungen ganz selbstverständlich in den Alltag des Heimlebens integriert. Dies beginnt beim gemeinsamen Mittagessen mit den anderen Mitarbeitern im hauseigenen Betriebsrestaurant und geht hin zur Teilnahme an allen Betriebsfeiern und Aktivitäten. Weiters werden im kleinen Team immer wieder auch Ausflüge gemacht. Diese stärken die Gemeinschaft und das soziale Miteinander.

Das Klima im Haus St. Josef am Inn ist durch dieses Projekt einladender geworden. Viele Rückmeldungen bestätigen, dass der Umgang und das Miteinander unter den Mitarbeitern warmherzig und wertschätzend ist. Viele gute Geister sind daran beteiligt. Darüber hinaus ist es uns ein Anliegen, Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Heime ein idealer Ort sind, sich in der Arbeitswelt zu erproben.

Mitarbeiterin Frau Elisabeth Gradl

Zuverlässig, fleißig, genau, froh, treu

Arbeitshaltung der Mitarbeiter mit Behinderung

Wir haben in den vielen Jahren die Erfahrung gemacht, dass, wenn Menschen mit Behinderung sich in der Gruppe wohlfühlen und wertschätzend aufgenommen und begleitet werden, sehr gewissenhaft und verlässlich arbeiten. Sie geben immer 100% ihres Könnens und man kann sich auf sie verlassen. Weiters ist zu beobachten, dass es kaum eine Fluktuation bei den Stellen gibt. Die Arbeitsstellen, welche mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen besetzt sind, zählen zu unseren stabilsten Plätzen. Menschen mit Behinderung gehen oft anders mit Stress und Problemen um. Sie zeichnen sich durch Gelassenheit, Freude und Zufriedenheit aus. Die Atmosphäre in der Wäscherei ist durch sie eine andere geworden. Es ist ein Ort der Herzenswärme, wo Freude, Humor und Fleiß ihren Platz haben. Die Wäscherei ist ein Ort, an dem man einander immer etwas zutraut und anvertraut. Diese Strahlkraft hat den ganzen Betrieb erfasst. Menschen mit besonderen Bedürfnissen gehören mittlerweile ganz selbstverständlich dazu.

Mitarbeiter Herr Simon Juranek

Stimmen von den Abteilungsleiterinnen

Natalie Zingerle Abteilungsleiterin Wäscherei

Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern mit Behinderung ist einfach toll. Sie leisten Großartiges und sind bei uns im Team ganz selbstverständlich integriert. Ritualisierte Arbeitsabläufe und fixe Pausenzeiten spielen bei uns im Tagesablauf eine wichtige Rolle. Die Gemeinschaft, das Miteinander und der Austausch werden ebenso gepflegt. Sie freuen sich auch immer wieder auf die Gespräche in den Pausenzeiten. Es kommt vor, dass manchmal gewisse Arbeiten weniger gern gemacht werden. Diese müssen aber dennoch getan werden. Ich versuche darauf zu achten, alle Mitarbeiter meiner Abteilung gleich zu behandeln und ihnen immer sofort für die geleistete Arbeit eine Rückmeldung zu geben bzw. ein Lob auszusprechen. Zudem erachte ich es als wichtig, jeden nach seinen Begabungen zu fördern. Jeder soll so auch die Chance haben, sich weiter zu entwickeln. Ich bin einfach stolz auf mein Team und ihr Feedback an mich ist gewaltig. Sie geben die Liebe und die Wertschätzung, die ich ihnen entgegenbringe, um ein Vielfaches an mich zurück.

Inge Hell – Abteilungsleiterin Atmosphäre

Die gemeinsame Arbeit im Team ist sehr schön, wenn mitunter auch herausfordernd. Es gilt immer, die Balance zu finden zwischen Überforderung und einer zu starken Sonderbehandlung. Die Arbeiten, die ihnen anvertraut werden, werden pünktlich, genau und immer täglich zu selben Uhrzeit verrichtet. Man kann sich da immer darauf verlassen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Menschen mit Behinderung 100% ihres Könnens einbringen. Das bewundere ich und das verdient auch große Anerkennung. Ich schätze auch die immer wieder ehrliche und offene Art, die dem gesamten Team gut tut. Die Zusammenarbeit ist einfach eine große Bereicherung.

Agnes Pucher - Pflegedienstleitung

Inklusion findet in den verschiedensten Abteilungen des Hauses statt. Im Bereich der Pflege wurden Möglichkeiten der Beschäftigung geschaffen, dass Mitarbeiter bei uns in ihrem Fachgebiet wieder arbeiten können, ohne intensiven körperlichen Belastungen ausgesetzt zu sein. Trotz individueller Beeinträchtigungen, auch rein körperlicher Natur, übernehmen zwei Mitarbeiterinnen in der Pflege Verantwortung und bringen sich ein, wo und wie es ihnen möglich ist. Ich bin sehr froh darüber, dass wir sie bei uns im Haus haben. Sie sind fachlich und menschlich eine Bereicherung.

Angehörige kommen zu Wort

Wie hat Ihr Kind hier den Arbeitsplatz gefunden?

Fam. Asch: Durch eine uns bekannte ehemalige Mitarbeiterin sind wir darauf aufmerksam geworden, dass in der Wäscherei Menschen mit Behinderung aufgenommen werden. So haben wir uns gleich darüber informiert. Bei einem Praktikum konnte unsere Dagmar zeigen, was sie kann und welches Potential in ihr steckt. Dieses halbe Jahr war ein großes Geschenk für uns. Dann bekam sie von Dr. Juranek einen für zwei Jahre befristeten Arbeitsvertrag, welcher dann unbefristet verlängert wurde.

Fam. Werlberger: Am 1. April 2019 hat Stefan nach mehreren anderen Schnupperwochen auch hier im Haus diese Möglichkeit der Arbeitserprobung geboten bekommen. Gleich nach dem ersten Tag hat er gemeint: „Hier bleibe ich!“

Wie war für Sie der Weg hier her ins Haus St. Josef am Inn?

Fam. Asch: Als Dagmar ihre Schullaufbahn beendet hatte, fragten wir uns, wie es nun mit ihr weitergehen soll. Wir standen gleichsam vor einer großen Mauer. Als besonders schlimm erlebten wir so manche Beurteilung nach absolvierten Arbeitserprobungen. „Mit Dagmar kann man nichts machen!“ „Wie viel Leistung kann sie überhaupt bringen?“ Es war eine schlimme Erfahrung zu merken, dass unser Kind einfach „abgestempelt“ wird. Hier im Haus St. Josef am Inn bekam sie aber die Möglichkeit zu zeigen, was in ihr steckt. Das, was sie einmal gelernt hat, kann sie, man muss ihr nur den Weg dorthin zeigen und ihr die entsprechenden Hilfestellungen geben.

Fam. Werlberger: Stefan hatte zuletzt vier Jahre hindurch einen Ausbildungsplatz beim Verein TAFIE im „KARLIS“ (=Schulküche im PORG Volders) und absolvierte von dort aus verschiedene Praktika. Durch den Kontakt mit der Familie Juranek hat sich schließlich auch hier die Möglichkeit eines Praktikums ergeben. Er selbst hat sich dann entschieden hierzubleiben, und der Betrieb machte diesen seinen Wunsch dann auch möglich.

(v.l.n.r.) GF Dr. Christian Juranek, Christine Asch, Bernd Asch, Barbara Werlberger

Was schätzen Sie an der Einrichtung besonders?

Fam. Asch: Dagmar erlebt hier im Haus eine gute Gemeinschaft und ein gutes Arbeitsklima. Sie vereinsamt hier nicht. Durch ihre Arbeit, welche geachtet und wertgeschätzt wird, ist sie eingebunden in ein normales Lebensumfeld.

Fam. Werlberger: Ich bin zutiefst dankbar, dass Stefan sich hier so angenommen und angekommen fühlt. Mein Kind soll nicht bemitleidet werden. Er soll als vollwertiger Mensch dasein können. Jeder Mensch hat seinen Platz, wo er gebraucht wird und seine Fähigkeiten einbringen kann. Ich bin froh, dass es hier im Haus Menschen gibt, die zu meinem Sohn einfach JA sagen, ihm auf Augenhöhe begegnen und mit ihm reden.

Was bedeutet es für Sie, dass Ihr Kind hier einen Arbeitsplatz hat?

Fam Asch: Für uns als Eltern ist es eine riesige Entlastung zu wissen, dass unser Kind einen guten Arbeitsplatz hat, an dem es gern arbeitet. Dagmar hat ein eigenes Einkommen und wird als vollwertiger Mensch in die Arbeitsgemeinschaft des Hauses integriert. Zudem sind wir froh, dass sie mittlerweile auch selbstständig den Weg von und zur Arbeit bewältigt, obwohl sie die Uhr nicht lesen kann.

Fam. Werlberger: Für mich ist es eine Fügung und ein Geschenk des Himmels, dass Stefan nicht nur die Möglichkeit geboten bekommt, hier arbeiten zu können, sondern dass er selbst auch gerne da ist. Er kann eine Arbeit verrichten, die wertgeschätzt und bezahlt wird.

Können Sie sich vorstellen, dass dieses Modell auch Vorbild für andere Betriebe sein kann?

Fam Asch: Ja, wir haben uns schon lange vorgestellt, dass es doch auch in anderen Betrieben möglich sein soll, Menschen mit Behinderungen so selbstverständlich zu integrieren, wie es hier im Haus gelebt wird. Es braucht dazu aber sicherlich den Willen, die Geduld und den Mut, dies auch zu tun.

Füreinander Brücken bauen

Fam. Werlberger: Unbedingt! Es sollte auch in anderen Betriebssparten eine Option sein. Was gibt es aber für Institutionen, wo dies möglich ist?

Als Zukunftsvision forciert das Haus St. Josef am Inn derzeit das Projekt: „Arbeit – Wohnen – soziale Integration“ von Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Derzeit laufen konkrete Gespräche, um in Zukunft bei unseren Mitarbeitern mit Behinderung die Selbstbestimmung im Bereich eigenständiges Wohnen zu fördern und sie auch nachhaltig in einen sozialen Kontext einzubinden.

Fam Asch: Wir werden als Eltern ja nicht jünger, umso wichtiger ist es für uns zu wissen, dass Dagmar einen guten Platz hat. Wenn das angedachte Projekt eigenständiges „Wohnen – Arbeit – soziale Integration“ umgesetzt werden kann, wäre dies für uns wunderbar. Wir wüssten sie eingebunden in eine gute Gemeinschaft, sie könnte in der Nähe ihres Arbeitsplatzes wohnen und hätte im Alter zudem einen guten Ort, wo sie versorgt ist und den sie kennt.

Fam. Werlberger: Der Gedanke „Wohnen – Arbeit – soziale Integration“ gemeinsam in dieser räumlichen Nähe zu verbinden, finde ich gewaltig. Ich wünsche mir sehr, dass dies eine Umsetzung findet.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Fam. Asch: Das Haus und die Gemeinschaft soll für Dagmars Leben weiterhin so ein Rückhalt sein. Wir finden es einfach wichtig, dass Menschen greifbar sind, die in verzweifelten Lagen für Dagmar da sind.

Fam. Werlberger: Für mich ist einfach immer wichtig, dass unsere Kinder verschiedene Möglichkeiten haben. Das Leben mit unseren Kindern zeigt uns, dass es ein ganzes Dorf braucht, damit gute und vor allem nachhaltige Inklusion gelingt. Unser aller Leben gestaltet sich im achtsamen Miteinander. Unsere Kinder wollen nicht immer nur Bittsteller sein. Es sollte einfach möglich sein, dass alle selbstverständlich in die Gesellschaft eingebunden sind und ihren Platz haben. Ich glaube fest daran, dass JEDER mit seinen Gaben und Aufgaben gebraucht wird.

Visionen weiter verfolgen

Einblick in geplante Projekte

Überzeugt von der Grundhaltung unserer bisherigen Initiativen sind wir stets gleichzeitig bestrebt, diese nachhaltig weiter zu entwickeln. So möchten wir als Zukunftsvision die Selbstbestimmung im Bereich eigenständiges Wohnen fördern. Zudem sind wir bestrebt, Menschen mit Behinderungen in einen sozialen Kontext einzubinden. Was heißt das konkret? Mitarbeiter mit besonderen Bedürfnissen sollen im selben Stadtteil selbstbestimmt wohnen, leben und arbeiten können. Derzeit laufen zu einem geplanten sozialen Wohnprojekt in der Nachbarschaft zwischen der Pfarre St. Nikolaus und der Stadt Innsbruck bereits konkrete Gespräche. Das Haus St. Josef am Inn hat sich hierbei bereits als Projektpartner eingebracht und ist bestrebt, eine Wohngemeinschaft für Mitarbeiter mit Behinderung zu gründen. Als Zukunftsvision schwebt uns vor, dass unsere Mitarbeiter nur mit der nötigsten persönlichen Assistenz, eigenständig und selbstbestimmt in der Nähe ihres Arbeitsplatzes wohnen können. Vom Haus sollen ihnen dabei zudem auch einige Leistungen zur Verfügung stehen. Wenn sie es möchten, können sie zum Beispiel den Wäscheservice in Anspruch nehmen. Ganz unkompliziert können sie zudem Mahlzeiten auch außerhalb der Arbeitszeit in unserem Betriebsrestaurant genießen. Durch die Kooperation mit der Pfarre soll das Eingebundensein in einen sozialen Kontext erleichtert werden. Die konkreten Gespräche zu dieser Weiterentwicklung des Projekts laufen. Wir hoffen, dass diese Zukunftsvision bald verwirklicht werden kann.

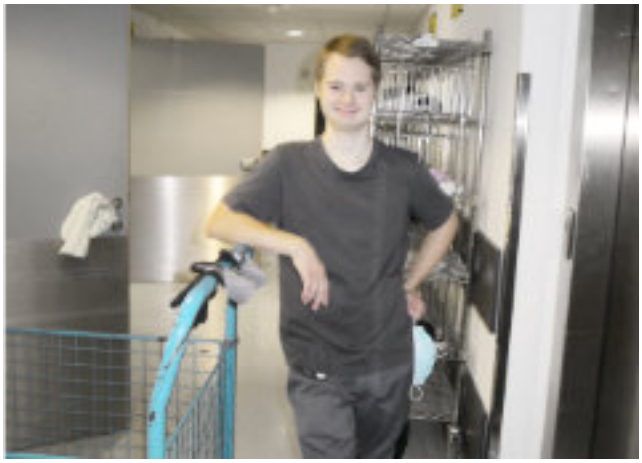
St. Nikolaus, ein Stadtteil in dem es sich wohnen lässt

All inclusive

(v. l. n. r.) Simon Juranek, Inge Hell, Elisabeth Gradl, Natalie Zingerle, Dagmar Asch, GF Dr. Christian Juranek, Stefan Werlberger, Christine Strickner;

Das Wäschereiteam besucht den Christkindlmarkt

Fleißig und gut gelaunt bei der Arbeit – Mitarbeiterin Dagmar Asch



Immer zur Stelle wo er gebraucht wird – Mitarbeiter Simon Juranek

Die Geselligkeit kommt nicht zu kurz. Das Team der Wäscherei bei der Weihnachtsfeier

Die Arbeiten in der Wäscherei sind vielfältig

(v. l. n. r.) Lisa-Maria Giehl, Elisbaeth Gradl, Dagmar Asch

Stefan Werlberger an der großen Wäschemangel

Elisabeth Gradl beim Sortieren der Socken

Teamausflug zum Museum Rablhaus am Weerberg

Froh und glücklich über den 1. Platz beim österreichischen „Klasse-Wäsche-Wettbewerb“

Mit Hosentopper und Bügelpuppe ist die Wäscherei modern ausgestattet

Haus St. Josef am Inn GmbH
Senioren- und Pflegeheim
Innstraße 34 6020 Innsbruck
Telefon: 0512/22445 Fax: 0512/22445/4099
E-Mail: rezeption@haus-sanktjosef.at

www.haus-sanktjosef.at